

Der Halle... 2,50 Mk. durch die Post... 25 Mk. an der Post...

werden die 6... oder deren Raum mit 80 Wp. berechnet...

Saale-Beitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

Nr. 530.

Halle, Mittwoch, den 11. November

1914.

Dixmuiden erstürmt.

Herliches Vordringen unserer Jungmannschaften — Ueber 3500 Franzosen gefangen 21 Maschinengewehre erbeutet.

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

Stoßes Hauptquartier, 11. November, vor mittags. Am Vordringen... Dixmuiden wurde erstürmt.

der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französische... Dixmuiden wurde erstürmt.

unserer Hand. Südwestlich Lille kam unser Angriff vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschenden Höhen nördlich von Valenciennes zu erobern.

Japan und der Fall von Tsingtau.

Von den tapferen Verteidigern von Tsingtau sind nur noch 2300 den Japanern in die Hände gefallen. Die kleine Schar hat mannhaft ausgehalten bis zum letzten.

Ausbruch gebracht bei dem Kräfteanstieg, das dem Präsidenten der Waseda-Universität, Dr. S. Tokita am 2. Oktober im Hof Saule zu Ehren gegeben wurde. Er sagte: „Die gegenwärtige Lage ist in der Tat eigenartig.“

sehen lassen, daß Japan unser Gegner ist, und ein Gegner, der jede Schonung verwirft hat. Die Toten von Tsingtau, sie sind Märtyrer Japans.

Siegesfeier in Japan.

Tokio, 10. Nov. Der Fall Tsingtau wird hier mit großer Festlichkeit gefeiert. Japan will sich bei Amerika lieb Kind machen.

Wenn aber Japan so zierlich um das Wohlwollen der öffentlichen Meinung in Deutschland wirbt, dann muß man auch in solchen Erklärungen politische Motive suchen und annehmen, daß sie ihren Ursprung einer Weisung der japanischen Regierung verdanken.

aus Tokio wird gemeldet: Der Kaiser von Japan hat 200.000 Mark für ein japanisch-amerikanisches Hospital gestiftet. Aus diesem Anlaß hielt Ministerpräsident Okuma eine Rede, in der er die Friedensliebe des Präsidenten Wilson und des Staatssekretärs Bryan pries.

Bon der Westfront.

Amsterdam, 11. November. Heuter verbreitet eine Meldung der „Daily Mail“, daß sich die Alliierten genötigt sehen, Kamscape (südlich Neapoli) vor der Uebermacht der deutschen Marine zurück zu räumen. Die Heeresleitung der Verbündeten hat den dort stehenden Truppen 5000 Zunder zur Unterstüßung gesandt.

Japan ist diese künftige Gefahr nicht fremd. Es rechnet wohl darauf, daß Deutschland sich für den Verlust von Tsingtau in anderer Weise, in anderen Erteilen vielleicht, entschädigen kann und bei der Schwierigkeit einer kriegerischen Expedition gegen Japan sich an handelspolitischen Zusicherungen genügen läßt, die Japan Deutschland bereitwillig geben dürfte.

Einem Telegramm aus Saxebrunn zufolge sind dort eine Unmenge Flüchtlinge aus Argentinien angekommen, das wegen des Bombardements durch die Deutschen verlassen werden mußte. Argentinien wird von englischen Truppen verteidigt.

Man hat in Japan die Deutschen auch im Kriege mit ausgeführter Höflichkeit behandelt. Man ehrt die deutschen Toten, die in Einzelgräbern die letzte Ruhestätte finden und jede dieser Stätten bezeichnet der japanische Armeebefehl als „Heldengrab“.

Wir können nicht Höflichkeiten mit Lebensinteressen Deutschlands besahen. Und Deutschlands Interesse verlangt es, daß wir in Ostasien nicht auf den guten Willen Japans angewiesen sind. Wir brauchen Flottenstützpunkte und Kohlenstationen, um unseren Handel im gelben Meer zu schützen und einer feindlichen Durchdringung Ostasiens Ausgangspunkte zu bieten.

Die Verletzung der Belgier in den letzten Kämpfen sind nach Mitteilungen von Flüchtlingen geradezu entsetzlich. Unter der Führung französischer Offiziere machten sie bellinungslos Bajonetttangriffe auf die deutschen Linien, wobei sie furchtbarlich unter Artilleriefeuer zu leiden hatten.

Man geht konsequent vor. Man will den Einbruch, den der Raubzug nach Argentinien und nach den Südeisenstein in Deutschland hervorgerufen hat, durch Höflichkeit wettmachen und glaubt damit vielleicht, spätere politische Anbahnungsversuche vorbereiten zu können.

Japan will sich die Möglichkeit offen halten, die Front zu wechseln und sich an Deutschlands Seite zu stellen, wenn es sein Vorteil fordert; zum mindesten jedoch wird es versuchen, wenn einmal der Friede zwischen den europäischen Mächten geschlossen wird, daran teilzunehmen und beim Friedensschluß gute Beziehungen zu Deutschland herzustellen.

Amsterdam, 10. Nov. Der „Courant“ meldet aus dem französischen Hauptquartier von seinem dort weilenden Kriegesberichterstatter: Die Offensiv der Deutschen ist an der ganzen Schlachtfrente ungenutzt starr, am heftigsten immer noch bei Ypern und Arras. Die Deutschen haben die Festungswerke von Lille neu armiert und mit Schwerkriegsartillerie besetzt.

General Joffre hält den Zeitpunkt zur Wiederaufnahme der französischen Offensive noch nicht für gekommen.  
Auch aus Schweden wird die Auffassung bestätigt, daß die Franzosen ihre Offensivvorstöße aufgeben müssen.

Stockholm, 11. November.

Wie ein Artikel des militärischen Mitarbeiters von „Stockholms Dagblad“ beweist, gelingt es den arduen mit forciertem Siegesvertrauen vor unseren Gegnern veröffentlichten Berichten über ihre Fortschritte und Erfolge nicht, das objektive Urteil der Neutralen zu trüben. Es heißt in dieser Darstellung der allgemeinen Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz: „Es dürfte Tatsache sein, daß die Offensivkraft der Franzosen während des ganzen Krieges sehr gering war und nunmehr so gut wie vollständig erschöpft ist. Trotz einer zeitweise nachsichtlichen bedeutenden Überlegenheit an Artillerie und trotz des moralischen Aufschwungs, den der freiwillige Rückzug der Gegner von der Marne für die Franzosen mit sich brachte, ist es General Joffre oder seinen Gehilfen nirgends gelungen, die deutsche Front ins Wanken zu bringen. Wenn man von französischer Seite geltend macht, daß Joffres Strategie des Zauberns den Zweck habe, durch Schonung der Mannschaften der Verbündeten die Deutschen zu entkräften, so muß betont werden, daß eine solche Strategie kaum am Platz sein dürfte für ein Land, das in so hohem Grad wie Frankreich der Hilfsquellen entbehrt, um die Stärke seines Feldheeres an Umfang und Tüchtigkeit zu vermehren. Es heißt fast aus, als sehe man alle Hoffnung noch immer auf den russischen Bundesbruder“

**Munitionsmangel bei unseren Feinden.**

WEB. „Daily Chronicle“ meldet: Ypres sieht in Brand! Am 9. November gelang es den Deutschen, schweres Geschützfeuer zu eröffnen. In jeder Minute fielen 10 bis 20 Granaten.

Einer Mailänder Nachricht zufolge leiden die Verbündeten nach Ansicht französischer Militärs überall an Munitionsmangel.

**Verdun von den Einwohnern geräumt?**

Mailand, 11. Nov. Nach höchsten Blättern wurde Verdun oft von deutschen Fliegern, die Bomben warfen, beschützt. Die Einwohner von Verdun mußten von Tag zu Tag, je näher die Deutschen heranrückten, bis der Besatz kam, Verdun zu räumen. Ein Eisenbahnzug mit 2000 Flüchtlingen ging nur durch Angst der Beschießung der Deutschen. Eine unlandliche Panik spielte sich auf dem Bahnhof beim Ansturm auf den Zug ab.

**Saisons — ein Steinhaufen.**

Als Kapellen wird dem „A.“ gemeldet: Der Zeitung „Kölnischer“ wird aus Paris telegraphiert: Die Deutschen haben in den letzten Tagen die Beschießung von Saisons wieder aufgenommen. Die Stadt gleicht nun einem zusammengekauerten Steinhaufen.

**Neues von Hindenburg.**

Ein Redakteur der „Nat.-Ztg.“ hat anlässlich eines Liebesabgabentransportes nach dem Osten Gelegenheit gehabt, im Hauptquartier vom Generalobersten v. Hindenburg empfangen zu werden. Wir entnehmen der Schilderung seiner Eindrücke folgendes:

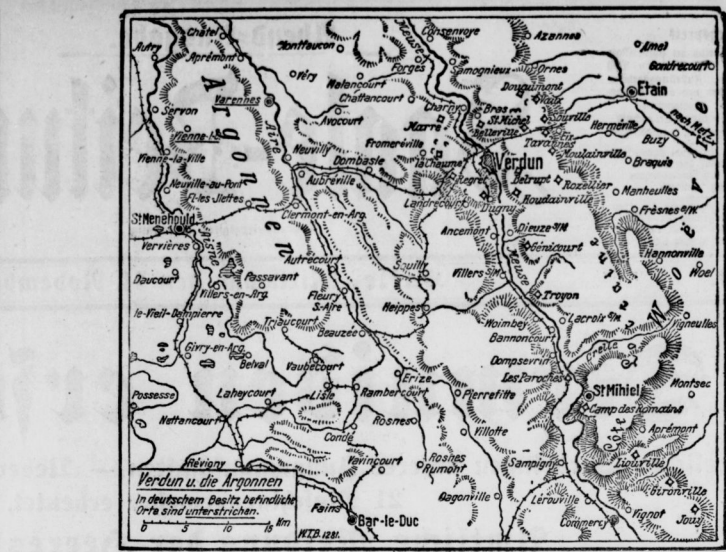
Da heißt nun der Sieger von Tannenberg und bei den Naturforschern Seen uns gegenüber, hoch auferichtet und majestätisch mit dem Riesenmaß seiner Körpergröße als neben sich überlagernd. Sein Angesicht strahlt von Wohlwollen und Güte, von Freundlichkeit und Freude. Wir aber freuen uns, den Mann, dessen das deutsche Volk in unaussprechlicher Dankbarkeit gedenkt, in so glänzender Verfassung zu sehen. „Es geht mir auch recht gut“, lacht Excellenz v. Hindenburg, „gesehen haben unsere Truppen wieder vor Warschau ein paar russische Armeekorps so gründlich geschlagen, daß es eine wahre Freude war; darunter drei offizierliche Armeekorps, die genau 36 Stunden lang unterwegs waren. Es wurden ausgewagter, mühten aus den Eisenbahnhöfen ins Gefecht und wurden sofort so zugerichtet, daß sie unter ungeheuren Verlusten an Toten, Verwundeten, Gefangenen und Kriegs-

**London, Paris, Berlin in holländischem Lichte.**

Unter der Überschrift „Die drei Hauptstädte“ bringt das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ hübsche Stimmungsbilder aus London, Paris und Berlin. Der holländische Korrespondent hat dabei augenscheinlich keinen Wert darauf gesetzt, Ereignisse von besonderer Bedeutung zu schildern, denen im Grunde niemals etwas Typisches oder Charakteristisches anhaftet. Er ist einfach durch die Straßen der Städte spaziert, ist hier und da eingetreten und erzählt nun schlicht und schlicht, was er gesehen hat.

**In London**

Nicht man eigentlich nur auf der Straße, daß das Land in einen Krieg verwickelt ist. Abteilungen junger Rekruten aus Kitheens „Millionenheer“ marschieren in geordnetem Zuge durch die belebtesten Viertel der Riesenstadt. Man sieht, sie sollen als Soldat dienen. Farbenprächtig sehen die Rekruten in ihren modernen Röden aus grauem Stoff allerdings nicht aus; aber was ihnen an malerischer Wirkung abgeht, das gewinnen sie sicherlich an praktischer „Ansehbarkeit“ auf dem Schlachtfeld. In den Straßen von London fallen sie ebenfalls genügend auf. Die Straßenschilder — nicht zum wenigsten die Frauen — werfen den Soldaten, die da auf den Gehsteigen marschieren, wohlwollende Blicke zu. Zum üblichen Straßenbild Londons gehört jetzt auch der Zug von Männern, die im Dienste der Reklame für die Rekrutenaushebung im Gänsemarkt langsam dahinspazieren. Man sieht eben in England jene Soldaten auf dem Wege einer geschickten Propaganda, ganz, wie man für einen beliebigen Handelsartikel Reklame macht. Und die Freiwilligen wird man genau so, wie man Kundstahl wird. Man muß auch sagen, daß diese Art der Straßenpropaganda nicht unwirksam ist. Es ist eine Reklame in Wort und Bild, und auch Kitheens ausgeprägter Britentypus wird ausgiebig verwendet. Er ist ja auch augenscheinlich in England der populärste Mann. Auf einem dieser Bilder sieht man z. B. Kitheens Kopf mit gerunzelten Augenbrauen und schief sitzendem Hut. Mit erhobenem Zeigefinger weist der Reklamekünstler nach unten, und es ist, als ob er damit auf



materal schießen mußten. Haben Sie im Treppenhause des Gouvernementspalais, vor dem großen Rastsaalarrangement, das Maschinengewehr gesehen? Es stammt von Ludwig Löwe aus Berlin, ist von diesem nach Wabinghof geliefert worden und kommt nun in nagelneuem Zustande — es ist nämlich aus ihm noch kein einziger Schuß abgefeuert worden — wieder nach Berlin zurück. Nachdem ich es mir geschaut. Das Ding hätte sich die Meile nach Chailan dort erproben können.“ Und Generaloberst v. Hindenburg erzählt weiter, anschaulich, heiter und lebendig. Nur das Wenigste freilich ist in den heutigen Zeitläuften zur Veröffentlichung geeignet. Er erklärt uns seine eigene Taktik, dann die der Oesterreicher und auch jene der Russen, schildert eingehend, wie es in Ostpreußen ausseh, als die Gnade des Kaisers ihn dorthin betrie, und wie es dann bei Tannenberg und den Mairitischen Seen kam, wie es eben dank der Gnade der Vorlesung und der Tüchtigkeit Hindenburgs und der Tapferkeit der Truppen kommen mußte. Er rühmt die Oesterreicher: „Sie sind ausdauernd, tapfer und zäh. Eben haben sie zwischen Sen und Weichsel die Russen in das Wasser gejagt. Die russische Artillerie schießt gut, freilich mit enormer Munitionsschwermung; die Infanterie ist gleichfalls nicht gerade untüchtig. Aber die russische Kavallerie ist zu nichts zu gebrauchen.“

Es ist übrigens eine wahre Freude“, fährt er in seiner lächelnden und scheinbar unerschütterlichen Ruhe fort, „an der Spitze dieser Armee zu stehen; jeder in ihren Reihen ist ein Held. Die Stimmung ist einfach herrlich, und Generalvize zum letzten Mann alles voll Zuversicht. Aber das Brautvolle unter allen sind doch meine Flieger. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, was mir diese schon durch ihren geradezu heroischen Aufklärungsdienst geleistet haben. Mir selbst geht es auch ganz gut; ich schätze wie eine Kanone. Wenn ich daran denke, daß ich in ein paar Wochen nach Wien ins Banner war, so habe ich mich freilich — selbstverständlich — gleich nach Ausbruch des Krieges zur Verfügung gestellt, hatte auch den Befehl erhalten, daß man im Bedarfsfalle auf mich zurückgreifen werde. Aber seither hatte ich nichts mehr gehört. Mir wenigstens schien die Unmöglichkeit des Wartens endlos, und nach ein paar Wochen hatte ich auch bereits alle Hoffnung auf Reaktivierung aufgegeben. Da kam mit einmal die Depesche, die mir mitteilte, daß mich S. Majestät mit der Führung des Ostheeres beauftragt. Ich hatte nur gerade so viel Zeit übrig, mir das Allernotwendigste an vollkommener Unteroffiziersuniform und mir meine alte Uniform ein bißchen feldmäßig zurecht

machen zu lassen. Da kam auch schon mein prachtvoller Generalskapsel Ludendorff mit einem Extragras an, Schlagsaaten, Speisewagen, Lokomotive — so fuhr ich nach Ostpreußen wie'n Käse. Na, und bisher ist ja alles recht gut gegangen.“

**Rußlands Ziel — Konstantinopel.**

Wie aus Petersburg gemeldet wird, erhofft Kaiser Nikolaus anlässlich des Eintritts des Kriegszustandes mit der Türkei ein Manifest, in dem es heißt:

„In vollkommener Ruhe und im Vertrauen auf den Beistand Gottes wird Rußland diesen neuen Angriff des alten Verfolgers der christlichen Religion und aller slavischen Völker aufnehmen.“

Nicht das erweist er sein, daß Rußlands tapferen Massen über die e r k l ä r t e n V o r d e n z u triumphieren haben werden; auch diesmal werden sie den vermeinten Feind unseres Vaterlandes zu züchtigen wissen.“

Das Manifest drückt sichtlich die unerfüllte Zuerstausicht aus, die unbedachtsame Einmennung der Türkei werde die für sie verhängnisvolle Entwirkung nur beschleunigen und Rußland den Weg zur Lösung der historischen, ihm von den Völkern vermachtesten Probleme an den Geländen des Schwarzen Meeres aufhören.

Diese Auffassung weiter russischer Kreise bestätigt ein Telegramm unseres Botschafter Korrespondenten, nach dem

**Sendet jedem Krieger**

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darmkrankungen, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

**Kasseler Hafer-Kakao**

(Nur echt in blauen Schachteln für 1 Mark, nie los!)

jeden deut. der das Bild ansieht. Die Unterschrift lautet: „D i c h muß ich haben!“ Mit solchen und ähnlichen Bildern, auch mit Aufzügen aller Art sind alle Mauern und Zäune überzät. Umhüllte und andere Automobile tragen Plakate, auf denen es heißt: „Dein König und dein Vaterland brauchen dich!“ Oder: „Stell dich noch heute, und verziehe es nicht bis morgen!“ Welch knapper ist der Satz: „Lord Kitheer ruft dich!“ Welche Kunststücke sind diese Werberleiste zuwege macht, das sieht man an den Reklamemännern, die auf den Schultern einen hohen Blechrahmen tragen. Die eine Hälfte des Rahmens trägt auf einem Plakat die Aufschrift: „Dieser ist es, der deine Dienste verlangt!“ Wer die großen Buchstaben gelesen hat und neugierig ist, dem wird alsbald Aufführung erteilt. Der Reklameträger zieht an einer Schnur und sogleich fällt über die freie Rahmenhälfte Kitheers Bild hinab.

**In Paris**

muß man, will man etwas vom Kriege sehen, zwischen 8 und 5 Uhr nachmittags einen Spaziergang auf den Champs-Élysées unternehmen. Es werden sich da allerlei kleine Eigentümlichkeiten des Straßenbildes zeigen. Da sind z. B. zwei schottische Hochländer in ihrer eigentümlichen, phantastischen Tracht, traurige Burken, selbstbewußt, hochaufgehoben und ezig mit wüßigem Knebelbart. Neben ihnen ein paar „Maries“, englische Kinderwägen, die stolz auf ihre Nation und nicht wenig von dem Waidwüßenden mit ihren freitreibenden Landseuten entzückt sind. Die Schotten benehmen sich wie galante Herren; sie nehmen den Amerikanern die kleinen Schächlinge ab. Sie verüben, mit ihren großen Händen die rosen Geheißten zu streicheln und die ängstlich freischwebende Bebis in der Luft zu wiegen. Geht man ein bißchen weiter, so findet man unter dem gelben Laub der Herbstbäume das uralte „Grand-Guignol“, das Rasperletheater. Es ist eins der wenigen Pariser Theater, die sich im gegenwärtigen Kampf ums Dasein weder beschnitten haben. Nicht nur Kinder, auch zahlstehende Erwachsene drängen sich zu den Vorstellungen; ebenfalls treten Gruppen von Soldaten hinzu, um sich die zeitgemäßen Späße der Rasperletheater über die Deutschen mit anzuhören. So oft die Hauptperson des Puppenstücks, das französische „Rasperle“

ansieht, den Feind zu verprügeln, dann jubelt das ganze Publikum und spielt mit. Die französischen Soldaten rufen dem Rasperle anfeuernd zu; morgen spielen sie vielleicht selbst schon auf dem großen Schlachtfeld mit, wo gewiß jeder von ihnen das Leben verliert.

**In Berlin**

muß man in eine der zahlreichsten Theateraufführungen gehen, will man etwas von der Stimmung erfahren, die jetzt dort herrscht. Da ist ein Theater, das bei jeder Aufführung überfüllt ist. Das Stück, das eine so gewaltige Anziehungskraft ausübt, heißt „1914“. Es ist eine aktuelle Revue, in der es von zeitgemäßen Anspielungen an den Krieg und an die Vaterlandsliebe wimmelt. Zweifellos, bei einem treffenden Wort, bricht das Publikum in lauten Jubel aus; es vermag nicht ruhig zu bleiben, sobald einer der Schauspieler an seine vaterländischen Gefühle rührt. Aber mitten in diesem Jubel der patriotisch erregten Zuhörer kommt es wohl vor, daß einer der Schauspieler plötzlich vorritt und zu fingen beginnt. Es macht einen tiefen Eindruck, wenn nach dem Jauchzen des Publikums über einen jubelnden Vers, wie „Der Kaiser rief“ oder „Setz druff“ plötzlich im Jubel gebeten wird, damit auf der Bühne des Lied „Nicht zu laut!“ ertönen kann. Die Worte dieses Liedes lauten:

„Nicht zu laut, nicht zu laut,  
Denk grad' jeht, wo ihr jubelt und laßt,  
Nicht zu laut, nicht zu laut,  
Fiel ein Krieger vielleicht in der Schlacht  
Und er liegt beim verschossenen Pferd  
Und nimmt Abschied von Mutter und Braut.  
Nicht zu laut, nicht zu laut.“

Mit einem Worte drückt der Holländer in seiner Schilderung der drei Hauptstädte, wie er sie gesehen hat, seine Sympathie oder Antipathie aus. Er bleibt völlig neutral. Und doch, wenn man zwischen den Zeilen lesen will, glaubt man herauszufinden, daß ihm die Reklame der Londoner Werbertrömmel widerwärtig ist, daß ihm das Pariser Rasperletheater kindisch erscheint und daß ihm das mahnbende Berliner Lied „Nicht zu laut“ zu Herzen gegangen ist.

der Informationen eingingen, daß die Petersburger Diplomaten die Bestimmung Konstantinopels durch Rußland als den Endzweck des russisch-türkischen Krieges erachteten.

## Der erste Erfolg der Neuordnung in Polen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:  
Der Vormarsch der verblühten Dikere u. die letzten wenigen Monate gegen die Weichsel und den San hatte ihren Zweck erreicht. Er bestand darin, dem im Aufmarsch hinter der Stromlinie befindlichen Feind nicht zu gestatten, seine Marschbewegungen nach eigenem Belieben und ungehindert fortzuführen, sondern ihn frühzeitig zur Entwidlung und zu einem Ueberstreiten des Stromes unter unfreier Feuer zu zwingen. Dieses bedeutete für uns einen Zeitgewinn, brachte dem Feinde große Verluste und war für uns dementsprechend ein Erfolg. Hierin soll nicht etwa eine Bezeichnung liegen, wie solche der Rate in diesen Dingen füglich hätte — das rechtzeitige Vorrücken des überlegenen Gegners war als ein Attribut in den Operationsplan der obersten Heeresführung aufgenommen worden. Die Lösung in solchen Fällen ist nicht leicht, und daß sie so vollkommen und ohne Verlust erfolgt, Gewissensruhe oder doch stark gelassene Nerven sind nicht so ohne weiteres aus dem Kampf zu nehmen. Der Feind aber darf nicht allzu ängstlich nach der Grenzlinie ausweichen, damit nur ja nicht ein Kilometer eigener Boden betreten werde. Für ihn stehen höhere Rücksichten auf dem Spiele, für ihn handelt es sich darum, die Aufgabe zu erfüllen, die er sich gestellt hat oder die ihm gegeben wurde, unabhängig, ob solches vor oder hinter den schwarz-weiß-toien Grenzlinien zu verrichten ist.

In Polen sind drei feindliche Kavalleriedivisionen am Warthebuchtort gelagert worden. Inwiefern der russische Kavallerieerfolg als Vorbote größerer Unternehmungen des Feindes anzusehen ist, steht dahin. Die besonderen Verhältnisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz machen freilich, wie wir öfters betont haben, eine weitgehende Verfeinerung der Vergleiche notwendig, damit der Feind nicht vorzeitig die Absichten unserer Heeresleitung erfährt. Der Erfolg unserer Nordarmee am Bysanter See ist hoch zu veranschlagen und wird zweifellos auf die russischen Operationen in Westpolen zurückwirken.

Unser Offizier ist eher stärker geworden und sehr wohl in der Lage, einem russischen Vorstoß zu gebieten. Doch das verbündete Meer unserer strategischen Lage Rechnung trägt und sich in ein günstiges Verhältnis zu uns setzt, ist selbstverständlich.

## Die Neugruppierung in Russisch-Polen.

o. B. Budapest, 11. November.

Im „Pesti Hirlap“ äußert sich ein höherer Offizier über die Neugruppierung der österreichischen und der deutschen Streitkräfte in Russisch-Polen. Er sagt, die russische Armee, die im Zwangorod vorrückte, sei die sogenannte 5. Armee, die, wie später von gefangenen Offizieren offen erklärt wurde, den Befehl hatte, nach Berlin zu marschieren. Die Österreicher haben dann den Feind aufgehalten, und am Ende zum Angriff günstige Position zu suchen, auf Anregung des Generalsobersten von Hindenburg die Aufstellung gegen große feindliche Uebermacht in der Richtung von Kielec genommen. Inzwischen hat sich auch die russische Armee in der Gegend von Kielec und Radom positioniert. Die durch neue Verhältnisse angezwungenen russischen Streitkräfte können auf etwa 20 Armeekorps angelegt werden.

## Deutsche Flieger über Warschau.

Krasn, 11. Nov. Vorgestern nachmittags gegen 3 Uhr erschienen mehrere deutsche Flugzeuge über Warschau. Sie schleuderten 14 Bomben auf die Stadt. Die ersten fielen in der Marschall-Roma-Straße und in der Zerkowpatzstraße nieder, wo ein großer materieller Schaden angerichtet wurde. Mehrere explodierten in der Elektronicstraße und töteten einen Mann und zwei junge Mädchen.

Im schrecklichsten Wirken aber die Bomben, die in der Dykajstra in eine dichte Menschenmenge niederfielen. Dadurch wurden 7 Personen getötet und 20 Personen verwundet. („P. Z.“)

## Belgrad wird geräumt.

o. B. Budapest, 11. Nov. „Pesti Hirlap“ meldet aus Serbien in, daß die serbischen Militärbefehden in Belgrad die Räumung der Stadt seitens der Zivilbevölkerung angeordnet haben.

o. B. Wien, 11. Nov. Der „Südböhmischen Korrespondenz“ zufolge hat die Skupština in Niko zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um über dringende Kredite und Vorlagen zu entscheiden. In gemeinsamer Sitzung ergriffte Rastisch Bericht über die Lage des Landes, während freigelegte Streitigkeiten benachrichtigt wird. Im Anschluß daran fand unter dem Vorsitz des Prinzen Alexander ein Thronrat statt, an dem ein Sondergouverneur Montenegros und der russische Gesandte teilnahmen.

## Die Franzosen in Montenegro.

Rom, 11. November.

Wie aus Antivari berichtet wird, soll eine energische Protestdemonstration gegen Cattaro bevorstehen. Antivari

wimmelt von französischem Militär. In Podgortha würde eine sehr starke französische Marine-Station eröffnet.

## Die Haltung Bulgariens.

Rom, 10. November.

Der hiesige bulgarische Gesandte Herr Kioff, gewährte einem Korrespondenten eine Unterredung, die er mit Worten rühmhaltiger Bewunderung für das deutsche Heer und den Deutschen Kaiser einleitete. Wie auch immer der Krieg ausfallen möge, sein Freund und sein Feind Deutschlands werde der ungeheuren moralischen Kraft, der erkannten, bis in alle Einzelheiten gehenden wissenschaftlich-erfahren und methodischen Kriegsvorbereitung dieses großen Volkes die Bewunderung verfangen können. Besonders bezeichnend sei in dieser Beziehung die verhältnismäßig unbedeutende, aber als Beweis für die moralische Höhe, auf der das ganze Volk stehe, geradezu verblüffende Tatsache, daß das Geheimnis des Vorhandenseins der großen Werke jahrelang bewahrt werden konnte. Wenn zahlreiche Arbeiter mit geringen Arbeitsverdienst durch ihre Mittel hätten bewegen werden können, auch nur das Vorhandensein dieser Geschütze zu verraten, so sei das ein Symptom einer alle Volksteilhaber durchdringenden Vaterlandsliebe und stillen Stärke. Was Deutschland geliebt habe und noch täglich leiste, sei ohne Beispiel in der Weltgeschichte. Diese feste Ansicht werde vom ganzen bulgarischen Volke geteilt. Auf meine Frage nach dem voraussetzlichen Verhalten Bulgariens in diesem Kriege, antwortete der Gesandte, daß Bulgarien aus der Neutralität ohne zwingende Gründe nicht heraustreten werde. Ganz ausgeschlossen sei aber ein Feldzug gegen die Türken. Die Frage von Adrianopel gelte nicht mehr für Bulgarien, das seine Erwerbungen fremden Gebietes beabsichtige. Bulgarien könne nur an die Zurückgewinnung von Gebieten denken, die von Volksgenossen bewohnt würden. Wenn diese Gebiete auf friedlichem Wege zurückgewonnen werden könnten, etwa durch eine Verständigung mit denen, die sie jetzt besitzen, und durch eine Revision des Friedens von Bukarest, um so besser; aber eine Rückertattung müsse tatsächlich erfolgen, nicht nur versprochen werden. Solange das nicht möglich sei, werde Bulgarien die Haltung der absoluten, aber abwartenden Neutralität beibehalten müssen.

## Abermalige Verschärfung der bulgarisch-serbischen Spannung.

Aus Konstantinopel wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ berichtet: Der Osmanische Lloyd meldet:

Die bulgarische Regierung hat ihren Gesandten in Athen angewiesen, der serbischen Regierung folgende Forderungen vorzulegen:

1. Serbien entläßt die aus Mazedonien stammenden bulgarischen Soldaten.
  2. Die serbische Regierung bestrafe sofort jene Serben, die den nach Skutsumia entlassenen bulgarischen Abgeordneten Georgow ermordeten.
  3. Die serbische Regierung trifft geeignete Maßnahmen, um das Freisein der serbischen Banden in Mazedonien unmöglich zu machen.
  4. Die bereits gewählte bulgarisch-serbische Kommission beginnt in dem Bezirk Guegweli und Jitip sofort ihre Tätigkeit.
- Durch die Ueberreichung dieser reichlich scharfen Note erfahren die schon art zertrümmerten Beziehungen zwischen den beiden Königreichen natürlich noch eine weitere einschneidende Verschlechterung, denn mit leeren Worten wird sich Bulgarien nicht mehr abgeben lassen. Betont es doch mit Nachdruck, Taten sehen zu wollen, die Serbien gutwillig auszuführen, sich jedenfalls nicht willfährig zeigen wird. Es ist daher anzunehmen, daß dieser Schritt Bulgariens als der Anfang der Einleitung der kriegerischen Maßnahmen zu erachten ist.

## Eine russische Trohng an Rumänien?

o. B. Budapest, 11. Nov. Wie dem „N. G.“ aus Galatz gemeldet wird, haben die Russen seit dem Hafen Nevanan an der bestarrabischen Grenze große Artillerieabteilungen zusammengezogen. Weitere sieben Jahrgänge des russischen Landsturms wurden einberufen.

## Eine türkische Mission in Bulgarek.

Bulgarek, 11. November.

Halt Bey, der Präsident der türkischen Kammer, der vor seiner Erwahlung zum Kammerpräsidenten als Hofkammerführer für Bulgarek ausersehen war, ist in besonderer Mission in Bulgarek eingetroffen.

## Englischer Rekrutierungsjammer.

WTB. London, 10. Nov. Nach der „Times“ ist allen Hoffnungen entgegen die letzte Rekrutierungswelle die schlechteste seit Kriegsausbruch gewesen.

Dem „Daily Telegraph“ zufolge ist es bedauerlich, daß der deutsche Ueberfall auf Varmuth keine Wirkung auf die Rekrutierung hatte. Der Korrespondent glaubt, die lokale Rekrutierungsfrage werde durch die Arbeitslosigkeit in der Fischerei gelöst. Das ist allerdings „auch“ eine Lösung!

## Eine englische Stimme gegen die allgemeine Wehrpflicht.

WTB. London, 10. Nov. Der Arbeitergeordnet Barne lape in Bezug auf das beabsichtigte Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht, wenn die Konstitution als praktisch Frage in die Politik eintrete, ja würde sofort eine Spaltung der Nation eintreten. Viele jungen Leute würden, ohne das getadelt werden können, nach America auswandern.

## Das Schicksal des Kreuzers „Glasgow“.

T. U. Rom, 10. Nov. Stefani meldet, der englische Kreuzer „Glasgow“ ist nach Puerto Montre, 450 Seemeilen südlich Valparaiso gestrichet.

## Die Kamelreiter gegen Aegypten.

Wotterdam, 10. November.

Der Pariser „Temps“ meldet, daß von den Türken ein Korps von tausend Meharitis (erlesene Kamelreiter) an der ägyptischen Grenze zusammengezogen worden sei. Das Ziel (die Insel Ismailia am westlichen Ufer des Suezkanals) (achtzig Kilometer von Port Said) zu sein. In Aegypten seien Aufwiegler tätig; in Kairo wurden vierzig Türken verhaftet. (Wir leiten in die feinerseit genannte Zahl von 100 000 Kamelen gleich Zweifel, die bereit sein sollten, die Invasionarmee nach Aegypten zu bringen. D. Red.)

## Muselmanische Freiwillige gegen England.

WTB. Konstantinopel, 10. Nov. Nach Meldungen aus Bagdad sollen sich zahlreiche muslimanische Jünger und Affghanen als Freiwillige — Mesopotamien befristete Getreidevorräte für fünf Jahre — in Smirna wurden durch die Befehdre drei englische Dampfer und drei englische und drei französische Schlepper, sowie andere fremde Schiffe beschlagnahmt und die Besatzungen gefangen genommen.

## Deutsches Reich.

### Die Gemeinden und der Verkauf ausländischen Fleisches.

Für die Frage der Volksernährung, die naturgemäß in Kriegzeiten eine noch größere Rolle spielt als in Friedenszeiten, sind die Erfahrungen von Interesse, die bisher mit dem Verkauf ausländischen Fleisches gemacht sind. Bekanntlich haben in den letzten beiden Jahren eine Reihe von Gemeinden mehr oder weniger umfangreiche Verluste auf diesem Gebiet unternommen, Verluste, die allerdings ein vorzeitiges Ende fanden, weil das Fleisch auf dem weiten Transport in den heißen Sommermonaten dem Verderben ausgeht und bei seiner Verwertung Verluste unermesslich wurden. Für Berlin und die Vororte ist namentlich die Abrechnung über die erste Einfuhrperiode (22. Oktober 1912 bis Mitte Juni 1913) aufgestellt. Hiernach fielen von Berlin und Vororten rund 12 Millionen Pfund Fleisch mit einem Gesamtverlust von rund 73 500 Mark abgehört worden. Für die zweite Einfuhrperiode, die Ende Dezember 1913 dadurch aufhörte, daß die Preise für inländisches Fleisch erträglich geworden waren und daß es bei den inzwischen angelegenen Preisen in Rußland nicht mehr möglich war, russisches Fleisch ohne größeren Verlust mit einem wesentlichen Preisunterschied zu verkaufen, ist die Abrechnung noch nicht fertig. Das wesentliche an dem während des Fleischverkaufs der Städte die Marktpreise während gleich hohen Preisen, die bisher aber nach dessen Einstellung sofort wieder in die Höhe schossen. Ob es erforderlich und möglich ist, im Verkauf des Fleisches an öffentlichen Maßnahmen zu greifen, läßt sich heute noch nicht sagen. Sollte im Falle ein Fleischmangel entstehen und die Einfuhr von Fleisch aus den neutralen Ländern sich ermöglichen lassen, dann sollten die Gemeinden diesen Weg ruhig wieder betreten, zumal da die Verluste nicht allzu groß sind; sie betragen für Berlin und Umgegend nur etwas mehr als einen halben Pfennig pro Pfund. Der Seefischverkauf, dem sich zahlreiche Gemeinden mit gutem Erfolg zugewandt haben, wird während des Krieges voraussichtlich nicht oder doch nur in sehr beschränktem Maße aufgenommen werden können, da die Lieferanten keinerlei Verpflichtung für die Innehaltung vertraglicher Lieferungen eingehen in der Lage sind.

Die deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Dunker) haben während der Kriegsmoate August und September annähernd 300 000 Mark für Arbeitslosenunterstützung und an die Frauen und Kinder der im Feld liegenden Mitglieder ausgezahlt. Die Zahl der mitwirkenden einberufenen Mitglieder ist sehr erheblich, sie beträgt z. B. bei den Maschinenbau- und Metallarbeitern etwa 8000, bei den Fabrik- und Handarbeitern gegen 4000. Bemerkenswert ist, daß bei den Bergarbeitern Arbeitslose überhaupt nicht gezahlt wurden — infolge des großen Kriegsbedarfs an Kohlen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyk; für den literarischen Teil, für Broschürenabdrücke, Gedicht, Gedicht: Eugen Strömman; für Illustrationen, Vermittlung: J. B. Siegfried Dyk; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Waer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Schriftleitung, Berichte, Einwendungen usw. sind stets an die Geschäftsstelle der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

**Forman**  
gegen Schnupfen  
Dose 30 Pfg.

# Die trefflichere Wirkung bei allen Mineralwasserhandlungen vorrätigen, altbewährten Salzschlirfer Bonifacius gegen Gicht und Stoff-

wechselleiden geht aus den zahlreichen zur Einsicht für unsere Kurgäste in Bad Salzschlirf aufliegenden ärztlichen Originalzeugnissen hervor. Gicht- und Harnstauungsleiden frei durch die Kurausgabe Dr. med. R. in S. ... Inauguralarbeit geht ich Ihnen die Erklärung ab, daß meine Erfahrungen am eigenen Körper wie bei meinen Patienten mit seit 12 Jahren jetzt haben, daß der Bonifaciusbrennen das Gicht alle anderen Heilmittel weit an Wirksamkeit übertrifft. So wurde als Brunnen nur Bonifacius an.

